

Menck, Peter

Pädagogik in und nach der Wende. Ein Beispiel

Dudek, Peter [Hrsg.]; Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozeß mit ungewissem Ausgang. Weinheim u.a. : Beltz 1993, S. 237-241. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 30)



Quellenangabe/ Reference:

Menck, Peter: Pädagogik in und nach der Wende. Ein Beispiel - In: Dudek, Peter [Hrsg.]; Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozeß mit ungewissem Ausgang. Weinheim u.a. : Beltz 1993, S. 237-241 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-106051 - DOI: 10.25656/01:10605

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-106051>

<https://doi.org/10.25656/01:10605>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

30. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

30. Beiheft

Transformationen der deutschen Bildungslandschaft

Lernprozeß mit ungewissem Ausgang

Herausgegeben von

Peter Dudek und H.-Elmar Tenorth

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1993

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1993 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung (DTP): Klaus Kaltenberg
Satz: Satz- und Reprrotechnik GmbH, Hemsbach
Druck: Druck Partner Rübelmann GmbH, Hemsbach
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41131

Inhaltsverzeichnis

PETER DUDEK/H.-ELMAR TENORTH	
Vorwort.....	7
 <i>I.</i>	
SIEGFRIED WOLF	
Worte, in den Wind gesprochen.....	13
 <i>II.</i>	
KLAUS JÜRGEN TILLMANN	
Staatlicher Zusammenbruch und schulischer Wandel. Schultheoretische Reflexionen zum deutsch-deutschen Einigungsprozeß.....	29
GUNDEL RICHTER/BERND-REINER FISCHER	
Städtischer Schulalltag im Wandel. Eine Lehrerperspektive.....	37
BENNO HAFENEGER	
Aus westlicher Sicht. Ein Bericht über Lehr-Erfahrungen im revolutionären Wandel	49
GERD EGGERS	
„Nun sag’, wie hast du’s mit der Religion?“ Erlebnisse und Reflexionen um einen Brandenburger Modellversuch im Kontext gesamtdeutscher Schulreform	61
 <i>III.</i>	
ULRICH WIEGMANN	
SED-Führung – Administration – erziehungswissenschaftliche Zentrale. Zur Entwicklung der Machtverhältnisse im Volksbildungsbereich der DDR an der Schwelle zur „entwickelten (real)sozialistischen Gesellschaft“	75
HEIKE KAACK	
Reform im Wartestand. Die Bildungspolitik der DDR im Sommer 1989.....	89
BERND-REINER FISCHER	
Ein auslaufendes Modell. Das Verschwinden des DDR-Wissenschaftlers.....	103
WOLFGANG EICHLER/CHRISTA UHLIG	
Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR	115
HELGA GOTSCHLICH	
Wie gründet man ein Institut?	127

IV.

CHRISTINE LOST

Der pädagogisch-totalitäre Anspruch in der DDR. Seine Entwicklung an Beispielen 139

GERNOT BARTH

Bildung und Politik. Humboldt und die DDR-Pädagogik 149

LOTHAR WIGGER

Die Wende der DDR-Pädagogik. Eine Inhaltsanalyse von „Pädagogik“ und
„Pädagogik und Schulalltag“ 161

WOLFGANG SEITTER

Abwicklung museal geronnener Geschichte. Bemerkungen
zur museumspädagogischen Arbeit in der DDR 181

V.

CHRISTOPH FÜHR

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Lehrerbildung in den neuen Ländern.
Ihre Entstehung und ihre Zielsetzungen 195

WOLFGANG EDELSTEIN/ULRICH HERRMANN

Potsdamer Modell der Lehrerbildung 199

HEINZ-HERMANN KRÜGER/THOMAS RAUSCHENBACH

Über die Schwierigkeiten deutsch-deutscher Annäherung. Notizen zum „Neuaufbau“
der Erziehungswissenschaft am Beispiel Halle 219

PETER MENCK

Pädagogik in und nach der Wende. Ein Beispiel 237

VI.

ELKE BOVIER/KLAUS BOEHNKE

Einheit? Ein Vergleich der Werthaltungen von Ost- und Westberliner
Lehramtsstudentinnen und -studenten vor der Währungsunion 245

BERND STICKELMANN

Sozialpädagogik als Westimport? Erfahrungen in der Fortbildung 259

YVONNE G. LÜDERS

Protokoll eines schwierigen Forschungseinstiegs 273

HELMUT HAFEMANN

Von der Schwierigkeit, Demokratie und Selbstorganisation einzuüben.
Erfahrungen im Aufbauprozess des Landesjugendrings Thüringen 283

VII.

PETER DUDEK/H.-ELMAR TENORTH

Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Rückblick in prospektiver
Absicht 301

Autorenspiegel 329

Pädagogik in und nach der Wende

Ein Beispiel

Die Einladung der Herausgeber zur Teilnahme am Beiheft-Projekt produzierte bei mir zunächst ein Gefühl, das ich etwa so in Worte kleiden würde: Ich kann diese Rede der advokatorischen Betroffenheit nicht mehr hören („... Schule und die Lehrer, auch die Universität und die berufliche Bildung – sc. in der ehemaligen DDR, P.M. – sehen sich zum Thema von Entscheidungen gemacht ...“ usw.). Aber gut: Berichten könnte ich schon, und ich antwortete dann: Etwas über: „DIESTERWEG – eine gesamtdeutsche Hypothek?“ könnte ich wohl beitragen. Aber das geht nicht. Ich finde keine Form, in der ich, weil Beteiligter, allein als Berichtender und nicht zugleich als Richtender aufträte – und das kann ich nicht sein, und ich will es auch nicht. Aber es gibt noch eine andere Geschichte, die ich erzählen könnte. Ich beginne mit der

1. Die Vorgeschichte

Im Jahre 1966 suchte der damalige Doktorand – in Franckes Stiftungen hatte er zu Francke Quellenstudien getrieben – ein Gespräch mit dem Professor HOFMANN, von dessen Arbeiten er profitiert hatte und dessen Arbeitszimmer gegenüber der Bibliothek lag, in die ihn weitere Recherchen zur Dissertation geführt hatten. Das Gespräch fand statt, in meiner Erinnerung ist es mit dem Gefühl von einer schwer zu beschreibenden Distanz verbunden, einer persönlichen und einer Distanz gegenüber dem Gesprächsgegenstand. – Zweiundzwanzig Jahre später führte den inzwischen auch Professor nach langer Zeit der Weg wieder nach Halle und zu FRANZ HOFMANN; diesmal war DIESTERWEG der Anlaß. Und das Gespräch kam sofort, selbstverständlich und kollegial zustande; bei welcher Gelegenheit mir im übrigen klar wurde, welche Verhältnisse seinerzeit jegliche Verbindlichkeit unmöglich gemacht hatten. Im Frühjahr 1988 war es nicht nur der Status des Emeritus, der die selbstverständliche Offenheit ermöglichte; die Verhältnisse waren andere geworden; das zeigten andere Gespräche andernorts ebenso.

Nach der Wende begann dann auch das Gespräch mit den amtierenden Pädagogen in Halle – Höflichkeitsbesuche zunächst, und dann ganz schnell die Verabredung einer Gastprofessur und eines gemeinschaftlichen Forschungsvorhabens mit CHRISTA FRITZKE. Was jene Gastprofessur angeht, so war das Interesse bei den Kollegen an einem gemeinsamen Kolloquium größer als bei den Studenten. Das Forschungsvorhaben zielt auf eine inhaltsanalytische Rekonstruktion des Erziehungsbegriffs; es nahm in zahlreichen Besuchen hin und her Gestalt an und ist, von der DFG finanziert, inzwischen in Gang gekommen.

2. Die Geschichte selbst

In dem durch solche Kontakte erzeugten Klima fragte mich der kommissarische Institutsdirektor im Juni 1991, ob ich bereit sei, „mit uns im kleineren Kreise einmal wechselseitige Wahrnehmungen zur ‚Pädagogik in der Wende‘ am Beispiel des von uns z.T. gemein-

sam erlebten und gestalteten Wissenschafts- bzw. Lehralltags am Institut auszutauschen“. Spontan hatte ich antworten wollen: Leider nein, denn dazu fällt mir nichts ein – viele Einzelheiten, jede davon als einzelne irrelevant und, nähme ich sie zum Zwecke einer Verallgemeinerung oder Illustration aus ihrem Zusammenhang, irreführend. Und eine Geschichte, in der ich einen sinnvollen Zusammenhang herstellen könnte, wußte ich nicht.

Ich habe dann aber doch zugesagt. Das Thema formulierte ich für mich als eine Frage um: Pädagogik in und nach der Wende? Und ich erinnerte mich daran, daß ich genau ein Jahr zuvor – im Sommersemester 1990 – in einem öffentlichen Vortrag in Halle einen Überblick über die „Situation der Erziehungswissenschaft in der – n.b. damals noch alten – Bundesrepublik Deutschland“ gegeben hatte (MENCK 1991). Obwohl ich erwarten durfte, daß man von mir Eindrücke und Einschätzungen des Beobachteten erwartete, habe ich mit Bedacht an jenen Vortrag angeknüpft; und mit Bedacht antworte ich den Herausgebern dieses Beihefts mit einer Wiedergabe meiner *Thesen* und von *Anmerkungen* zu ihnen – exakt so, wie ich sie damals vortrug:

Zunächst vier Thesen:

1. Wie jedes andere soziale System, so hat auch die Wissenschaft (neben allem anderen, was sie hat) einen Zweck (ein Medium, in dem kommuniziert wird, das die Kommunikation rahmt): die Wahrheit.

Seit der Definition der modernen, also – sagen wir – seit der Gründung der Berliner Universität ist dieser Anspruch mit der Arbeit in ihr verbunden. Und als ihre Angehörige heute sind wir auf diesen Zweck verpflichtet: in Forschung, Lehre und in der Ausbildung von professionellen Pädagogen. Der Anspruch impliziert zugleich ein Kriterium der Kritik von etwaigen Abweichungen: von Opportunismus, Hermetik, Affirmation oder Selbstgenügsamkeit.

2. Für die Erziehungswissenschaft gilt, was ich mit WOLFGANG RITZEL so formulierte: Der Zweck der Praxis (von Erziehung also: nämlich Mündigkeit) ist das Prinzip der Wissenschaft; Mündigkeit und ihre Vermittlung, verstanden als praktische Aufgabe, geben der Erziehungswissenschaft Sinn, Inhalt und Relevanz (RITZEL 1973, S. 120). Diese Bestimmung lese ich – unter anderem – als Warnung vor
 - Selbstgenügsamkeit, in der man Erkenntnis um ihrer selbst willen produziert,
 - Fremdbestimmtheit, in der man heteronome Zwecke unkritisch zur Maxime der wissenschaftlichen Arbeit macht,
 - und Selbstvergessenheit, in der man in der Praxis von Erziehung aufgeht.

Die Sätze 1 und 2 haben den Status von *Hypothesen*: Sie sind Explikationen des Begriffs von Erziehungswissenschaft und haben der Praxis von Erziehungswissenschaft gegenüber eine regulative Funktion. Sie beschreiben also nicht beispielsweise den derzeitigen Zustand der Erziehungswissenschaft in Deutschland. Vielmehr ermöglichen sie allererst eine empirische Beschreibung und eine praktische Kritik dessen, was wir als das System der Erziehungswissenschaft alltäglich hier und dort vorfinden. – Welche Rollen die beteiligten „Erziehungswissenschaftler“ dabei spielen, das hängt von ihrer Kompetenz im Hinblick auf die in der Wissenschaft zu lösenden Probleme ab, also in Forschung, Beratung, Lehre und Ausbildung.

3. Die Praxis von Erziehungswissenschaft ist historisch, es sind Menschen in einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Gesellschaft, die in diesem historischen System praktizieren.

Das bedeutet, zusammen mit dem vorigen, daß die jeweils anzutreffende Erziehungswissenschaft (in Universität oder Forschungsinstituten) nie mit ihrem Begriff identisch ist, daß dieser ihr gegenüber vielmehr eine kritische Instanz ist.

4. Die Wissensproduktion im System der „Erziehungswissenschaften“ der DDR war in bestimmbar Hinsichten defizitär, mißt man sie am Begriff der Wissenschaft.

Das ist ein empirisch gemeinter Satz; statt des eigentlich erforderlichen stringenten Beweises hier nur ein paar Indizien:

- unkritische Reverenz gegenüber anderen Systemen: Partei und Politik, also die Ersetzung des Mediums Wahrheit durch das der Macht;
- methodische (und methodologische) Defizite; so gab es beispielsweise eine „empirische Unterrichtsforschung“, ihre Ergebnisse scheinen politisch brisant gewesen zu sein, nur sind sie leider nicht zu gebrauchen, weil die Methode völlig unzureichend war;
- Praxisrelevanz wurde normativ verstanden: Sie schrieb der Praxis von Erziehung vor, wie leitende gesellschaftliche Normen auszulegen seien;
- Reflexion wurde eher im Sinne von spiegelnder Verdoppelung denn als solidarische, aber eben Kritik der zu begreifenden Praxis gehandhabt usw.

Nun einige persönliche Anmerkungen zu diesen Thesen

Das unter anderem waren Dinge, die man, unsereiner jedenfalls, vor der Wende zwar denken mochte – sagen konnte man so etwas zuvor hier in Halle oder in Berlin nie (sehr spät wäre – wie eingangs gesagt – überhaupt die Gelegenheit dazu gegeben gewesen). Heute werden Sätze wie der 4. ganz offen geäußert – auch von denen, die man früher gerne nach den entsprechenden Sachverhalten gefragt hätte, die auch wohl auskunftsfähig, aber nicht auskunftsbereit waren (so z.B. NEUNER 1991). Man könnte die Sätze heute also auf die einzig *wissenschaftliche* Weise prüfen: ihre empirische Wahrheit, Strukturen, die die in ihnen bezeichneten Sachverhalte produzierten, freilegen usw. – wie das in der Wissenschaft eben so geht.

Ich stelle fest, daß das nicht geschieht: Das politische System handelt systementsprechend und wickelt ab bzw. evaluiert; das der Erziehungswissenschaft – soweit ich sehe – handelt nicht systementsprechend. Vielmehr wird politische Kompetenz reklamiert, die man dann aber doch nicht hat – weswegen nichts übrigbleibt, als topisch über die „Abwicklung“ zu lamentieren. „Das“ System gibt es hier allerdings noch nicht, zumindest gibt es zwei Wissenschaftskulturen: Wir haben zwei wissenschaftliche Gesellschaften. Und von den Angehörigen der einen lese und höre ich hier allenthalben: Wir waren auch wer; wir haben auch was geleistet; das kann man nicht einfach negieren.¹ Das ist auch nicht anders zu erwarten, da – s. Nr. 3 – es historische Subjekte mit einer historischen Identität sind, die sie in der Tat nicht einfach auswechseln können.

Wenn das also so ist; wenn die Produktion von Wissen und Ausbildung von Profis unter historischen Bedingungen geschieht; wenn ein Absehen von diesen wiederum den Begriff der Wissenschaft verfehlte (denn eine Vernachlässigung der Historizität liefe auf eine begriffsrealistische Hypostasierung der regulativen Idee als Realität hinaus) – was kann es dann heißen: Pädagogik in und nach der Wende?

Für mich schon einmal dieses: Nach der Wende kann man auch hier über Erziehungs-

1 S. z.B. jetzt nach deren Auflösung den Bericht der Deutschen Gesellschaft für Pädagogik in: Erziehungswissenschaft (1992) H. 5, S. 135–170.

wissenschaft und ihr Selbstverständnis offen und (selbst-)kritisch reden; eine prinzipielle Negation ihres Begriffs – also etwa Usurpation durch die Macht der Partei – gibt es nicht mehr. Was hier zu tun ist, steht gar nicht in Frage. Da gibt die konkrete Situation bestimmte Probleme vor, an denen vordringend zu arbeiten wäre: kritische Begleitung der Neuordnung der Erziehungspraxis, (selbst-)kritische Rekonstruktion der beiden Varianten einer – jetzt wiederum – einen deutschen Erziehungsgeschichte und vieles andere. Die nötige Freiheit der Wissenschaft ist jetzt auch hier grundsätzlich garantiert.

Tatsächlich steht eher die Neuordnung selbst des Erziehungs- und Bildungssystems auf der Tagesordnung. Und im übrigen können jene Aufgaben in Halle und andernorts zur Zeit offensichtlich noch nicht mit der nötigen Unbefangenheit in Angriff genommen werden.

Ich will auch nicht verschweigen, daß ich manchmal durchaus irritiert bin. Es gibt da eine geradezu paradoxe Situation, in der ich mich einerseits aufgefordert fühle: Tu doch etwas!, und auf der anderen Seite lese und höre: Kolonialismus! Das habe ich nicht in Halle gelesen und gehört, aber es ist natürlich überhaupt nicht zu vermeiden, daß meine Wahrnehmungen auch hier davon nicht unbeeinflusst bleiben.

Trotz diesem allem: Was mich betrifft, so habe ich mich entschieden, mich gemäß der Idee der Wissenschaft zu verhalten, soweit ich das überhaupt kann, und das auch da, wo ihre Realität davon bestimmbar abweichen mag. Das ist der Grund dafür, daß ich *vor allen persönlichen Anmerkungen* und an der Stelle einer Wiedergabe und Interpretation von Beobachtungen mit meinen Thesen auf durchaus Bekanntes – auf den *Begriff der Wissenschaft* verwiesen habe.

3. Ein Nachwort

Das habe ich im Sommer 1991 zum Stichwort „Pädagogik in und nach der Wende“ vorgebracht. Es gab anschließend eine Diskussion, und sie ging über meine Thesen hinaus. Inzwischen, im Frühjahr 1992, stelle ich fest, daß jenes Gespräch das letzte seiner Art war: Die Evaluation der Kolleginnen und Kollegen² rückte in greifbare Nähe, und persönliche Probleme der Wissenschaftlerexistenz traten unabweisbar in den Vordergrund.

Das Forschungsprojekt allerdings läuft seit Januar des Jahres. Und die Arbeit daran zeigt mir immer wieder, wieviel an Gemeinsamkeit die Frage zutage fördert, die diesem Projekt zugrunde liegt: Wie ist in Deutschland – Ost und West – „Erziehung“ verstanden worden, und mit welchen Kategorien wurde über sie geredet? Und es zeigt sich in der Arbeit auch, wo und wie unterschiedliche Begrifflichkeit und Habitus das Gespräch erschweren – aber solche Erfahrungen konnte man im Westen der Bundesrepublik früher eigentlich auch schon machen: etwa zwischen Vertretern unterschiedlicher Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft.

Jene Geschichte, die ich damals in Halle und jetzt hier im Rückblick an die Stelle eines Berichts über das setze, was man wohl meine „Erfahrungen“ nennt, geht noch weiter. Die besagte Evaluation ist im Gange. Und im Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Halle sieht es so aus, als werde es im Herbst 1992 keine Professoren für diese Disziplin mehr geben. Ich muß mich wohl mit der Tatsache abfinden, daß ich die Sache falsch eingeschätzt hatte: Pädagogik in und nach der Wende. Auf gemeinsames Lernen hatte ich gesetzt; in der Arbeitsgruppe des besagten Projekts waren die Ergebnisse sozusagen mit

2 Das Fach Erziehungswissenschaft ist an der Universität Halle nicht „abgewickelt“ worden.

Händen zu greifen. Nach exakt zwei Jahren solcher gemeinsamen Arbeit stelle ich jetzt fest, daß ich mich doch besser wohl auf eine Gründungs- oder ähnliche Professur hätte bewerben sollen.

Wenn die eingangs genannten Herausgeber mir noch Zeit für weitere Überarbeitungen lassen, dann werde ich vermutlich alle halbe Jahre ein weiteres Kapitel der Geschichte andeuten können, denn sie hat natürlich kein Ende – oder: Wie die Geschichte ausgeht, das wird die Geschichte zeigen. Ein solcher Schlußsatz unter der Antwort auf die Aufforderung der Herausgeber ist eine zweite Weigerung, Erfahrungen, Interpretation und griffige Lehren feilzubieten.

Literatur

- MENCK, P.: Anmerkungen zur Situation der Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Pädagogik und Schulalltag (1991), S. 20–32.
- NEUNER, G.: Pädagogische Wissenschaft in der DDR. Ein Rückblick auf Positionen und Restriktionen. In: Die Deutsche Schule 83 (1991), S. 280–295.
- RITZEL, W.: Pädagogik als praktische Wissenschaft. Von der Intentionalität zur Mündigkeit. Heidelberg 1973.

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Peter Menck, Im Rauhen Seifen 10, W-5912 Hilchenbach.